№ 86.

Der Gesellschafter.

Freitag den 27. Oktober 1854.

Württembergische Chronik.

Stuttgart. Bei der Berathung des neuen Wirthschaftsgesetzes hat die landständische Commission sich damit einverstanden erklärt, daß für eine Wirthschafts-Concession 250 bis 1700 fl. bezahlt werden solle.

Stuttgart, 24. Oktober. Heute früh 7 Uhr wurde der Anfang der Weinlese durch Läuten der großen Glocke des Stiftskirchenthurms dem Publikum in altüblicher Weise bekannt gemacht. Die Aussichten auf den Ertrag sind in qualitativer Beziehung vorzüglich, in quantitativer aber so gering, daß in manchen Lagen das Erträgniß in wenigen Butten nach Hause gebracht werden kann.

Stuttgart. Das seit einigen Tagen hier kursirende Gerücht, daß der bekannte Dr. Elener, in letzter Zeit Oekonom in Wangen, an Anfällen von Irrsinn leide, bestätigt sich; der Unglückliche ist bereits in die Heilanstalt Kennenburg gebracht worden.

Im Oberamt Nördlingen hat ein Kornhändler Frucht um theure Preise aufgekauft, ohne gleich zu bezahlen. Er brachte auf diese Weise 2000—3000 fl. zusammen und machte sich damit nach Amerika aus dem Staube.

Tages-Neuigkeiten.

Karlsruhe, 23. Okt. Gestern Abend ist aus Ischl die Trauernachricht von dem gestern daselbst erfolgten Ableben Sr. Durchl. des Fürsten von Fürstenberg hier eingetroffen.

Vom südlichen Schwarzwalde, 19. Okt. Von vorgestern auf gestern hatten wir den ersten Schnee. Auf der Straße von Bernau nach Todtmoos und auf jener von Todtnau über die Halde nach Freiburg lag derselbe 3 bis 4 Zoll hoch und blieb auf den höchsten Punkten liegen.

Frankfurt a. M., den 21. Okt. Die gestern hieher gelangte Angabe von einer Annäherung Bayerns an Oestreich findet in unterrichteten Kreisen ihre Bestätigung dahin, daß Bayern seine Annäherung in Wien bereits in förmlicher Weise ausgesprochen habe.

Berlin, 14. Oktober. Ein gegenwärtig den Geschworenen vorliegender kolossaler Meineidsprozeß, der bis Ende d. M. zu dauern droht, da 150 Angeklagte darin verwickelt sind, wirft ein trauriges Licht auf die Moralität Berlins, und bestätigt vollkommen die schon vor Jahren gemachte Erfahrung, daß das Schwören von Meineiden in der „Metropole der Intelligenz" gewerbsmäßig betrieben worden ist.

Berlin, 16. Oktober. Vor dem Urtheils-Senat des K. Kammergerichts für Staatsverbrechen begannen heute die öffentlichen Verhandlungen des Hochverrathsprozesses wider Dr. Ladendorff und Genossen. Auf der Anklagebank sitzen die in Haft befindlichen Angeklagten: 1) der Oberlehrer Gericke, 2) der Dr phil Ladendorff, 3) der Privatdozent Dr. jur Collmann, 4) der Dr med. Falkenthal, 5) der Buchhalter Neo, 6) der Kaufmann Salomon Levy, 7) der Drechslermeister Pape, 8) der Buchhändler und Buchdruckereibesitzer Weidle, 9) der Schlossermeister Härter, 10) der Modelltischler Geisler. Die zu 1—8 genannten Angeklagten werden beschuldigt, Mitglieder einer unter dem Namen eines Centralkomites gestifteten geheimen Verbindung gewesen zu sein, welche sich gegen Ende des Jahres 1850 gebildet und deren Ziel gewesen sei, in dem Sinne des radikalen Theils der demokratischen Parthei eine agitatorische Bewegung über ganz Deutschland zu verbreiten und Berlin zum Centralpunkt derselben zu machen. Von Seiten der Angeklagten werden alle Beschuldigungen gegen sie in Abrede gestellt. Sie gestehen nur zu, in jener Zeit (1850) öfter und ohne Verabredung zusammengekommen zu sein, um sich über die politische Lage zu besprechen. Der Hauptzeuge gegen die Angeklagten ist der pension. Premierlieutenant Hentze. Derselbe ist aus Dortmund in Westphalen, lebte, da er nur 120 Thaler Pension bezieht, in dürftigen Umständen, bis er bei der Köln-Mindener Eisenbahn Beschäftigung erhielt. Auf eine gegen ihn angestellte Anklage und Untersuchung wurde er freigesprochen. Er zog dann nach Berlin; und da er hier einen ungewöhnlichen Aufwand machte, Dienerschaft hielt, allein 325 Thlr. Wohnungsmiethe zahlte, und dies mit seinen bekannten Umständen im Widerspruch stand, so wurde über ihn requirirt und in Erfahrung gebracht, daß er 1200 Thaler in der Lotterie gewonnen habe. Während seines Aufenthalts in Berlin hatte er mit dem Lehrer Gericke Bekanntschaft gemacht, und von diesem, der ihn für einen Demokraten hielt, über das Treiben der Angeklagten gehört, deren Gesellschaft gesucht und das Vertrauen derselben gewonnen, so daß er alles erfuhr, was sie verhandelte und vorhatte, und sich auch selbst betheiligte. Er begab sich nunmehr zum Polizeipräsidenten v. Hinckeldey, machte diesem von allem Eröffnungen, und wurde von demselben auf-

gefordert, sein bisheriges Verhältniß mit den Angeklagten fortzusetzen. Dies that er, und bekam so Kenntniß von allen ihren Planen und Besprechungen. Ein Rostocker Verein soll mit dem Berliner in Verbindung gestanden haben, Hentze ging auch mit Genehmigung des Polizeipräsidenten nach Rostock und nahm zwölf Raketen mit. Hentze übernahm im Komite die Bewaffnungsangelegenheit. — Die Angeklagten bekannten sich im Verhör zu der politischen Richtung der Fraktion Waldeck-Jakobi.

Wien, 25. Okt. Nach Warschauer Nachrichten hat am 17. das Bombardement Sebastopols von der See- und Landseite begonnen und wurde am 18. von der Landseite fortgesetzt. Korniloff ist todt.

(Tel. Dep. d. St.-Anz.)

Wien, 21. Oktober. Am 13. Oktober wurde der Entsatz Sebastopols versucht, aber zurückgeschlagen. 6000 Mann Verlust beiderseits. (T. Botsch. d. Schw. M.)

Wien, 21. Okt. Der Lloyd berichtet, daß gestern eine Conferenz im Ministerium des Aeußern stattgefunden. Durch die preußische Antwortsnote vom 13. Okt. sei die Kluft zwischen Preußen und Oestreich im Wachsen begriffen; einer Allianz zwischen beiden Mächten werde nur ein problematischer Werth beigelegt und ein entscheidender Schritt würde (von Seiten Oestreichs) bald verkündet werden.

Wien, 15. Okt. Man erwartet einen Angriff Rußlands auf östreichisches Gebiet, wenn Omer Pascha seine Operationen gegen Bessarabien beginnt, was unzweifelhaft ist. Der Feldzeugmeister Heß dürfte im Laufe dieser Woche hier ankommen, wo dann ein großer Kriegsrath unter dem Vorsitz des Kaisers selbst, mit Zuziehung der vorzüglichsten militärischen Autoritäten, wie der Generale Baron Augustin, Czorich, Wimpfen, Hauslab, Nagy abgehalten wird. In militärischen Kreisen glaubt man, die Berathung gelte zumeist der Prüfung, ob durch einen Offensiv-Operationsplan einem Angriffe Rußlands zuvorzukommen sei. An der Aufstellung zweier großen Armeecorps in Böhmen und Mähren wird vorläufig in den Generalstabs-Bureaux des höchsten Armee-Obercommandos sehr thätig gearbeitet, und es sollen die für dieses Corps bestimmten Regimenter schon bezeichnet sein. Die Reise des Feldzeugmeisters, Grafen Wimpfen, nach Böhmen war keine blose Inspectionsreise, sondern steht mit der Aufstellung eines Armeekorps dort in Verbindung.

Paris, 24. Oktober. Der Moniteur schreibt: Nach Nachrichten aus der Krimm vom 13. wurden die Laufgräben am 9. eröffnet. Die Belagerer waren noch 700 Meter von Sebastopol entfernt. Das Feuer wird wahrscheinlich am 15. beginnen. (T. Dep. d. St.-Anz.)

Paris, 16. Oktober. St. Arnaud's Leichenbegangniß ging heute Morgen in der vom Programm vorgezeichneten Weise von Statten. Trotz des feuchtkalten und nebeligen Oktoberwetters hatte die Feierlichkeit schon in aller Frühe eine bedeutende Menschenmenge auf die Boulevards gelockt, die geduldig der den Anfang bezeichnenden 13 Kanonenschüsse harrten. Am meisten zog das von oben bis unten in Flor gehüllte Schlachtpferd des Verstorbenen, sowie seine in der Feldmütze und ganz ordinärer Uniform folgenden Adjutanten die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Der türkische Gesandte und andere dem Zuge gefolgte Türken zeichneten sich durch ihren Feß aus. Die englische Deputation und ein Detachement Nationalgarde schien man zu vermissen. Die kaiserliche Garde, die bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in größeren Korps öffentlich auftrat, schien in ihren neuen und glänzenden Uniformen viel Stoff zu Bemerkungen zu geben.

In Marseille ist eine neue Post aus der Levante eingetroffen, welche authentische Nachrichten aus der Krimm bis zum 7. Okt. bringt. Die gesammte Streitmacht der Alliirten betrug zu dieser Zeit offiziell 80,000 Mann mit 200 Kanonen. Sie hatte eine Stellung inne, die der General Canrobert als unbezwinglich bezeichnet. Nicht 200,000 Mann würden seiner Meinung nach die Alliirten daraus zu vertreiben im Stande sein. Menzikoff hatte nach der Aussage der Deserteurs bis zum 7. noch keine Verstärkungen erhalten.

Brüssel, 18. Okt. Nach einer ministeriellen Verfügung ist der bekannte Barbès von hier ausgewiesen worden und hat sich derselbe über Antwerpen nach Holland begeben.

Aus den an der Alma aufgefangenen Rapporten des Fürsten Menzikoff, worin er Tag für Tag von allem zu Varna, Baltschik und Burgas Vorgehenden Bericht erstattet, erhellt, daß er bei der vorgeschrittenen Jahreszeit nicht das Mindeste zu befürchten zu müssen glaubte. Er sagt u. A.: „Unter diesen Umständen ist es wohl gestattet, das an der türkischen Küste verbreitete Gerücht von einer nahen Landung in der Krimm als eine bloße französische Windbeutelei zu betrachten."

Kaiser Nikolaus will seine Söhne, die Großfürsten Michael und Nikolaus, zu dem Heere in Beß-Arabien schicken. Bei der Musterung über 30,000 Mann Garden ertheilte er seinen knieenden Söhnen, selber knieend, seinen Segen, und auf Kommando sanken auch die 30,000 Garden entblößten Hauptes auf die Kniee.

Da man in Petersburg jetzt die Gewißheit gewonnen hat, daß von dem Ostseegeschwader und überhaupt von der Ostsee her in diesem Jahr Ruhe ist, so ist der Befehl ertheilt worden, daß sämmtliche Truppen, welche sich im nördlichen Theile von Rußland befinden, nach dem Süden zu marschiren haben. Es soll von Volhynien an der östreichischen Grenze bis nach der Krimm ein Heer von 400,000 Mann aufgestellt werden. Die Truppen in Polen werden dagegen nicht nach dem Kriegsschauplatz geführt werden.

David Brast.

Eine Seemannserzählung von H. Smidt.

(Fortsetzung.)

So sich tröstend, schritt er immer rüstiger weiter, und vergaß die Schmerzen, die er empfand. Als er aber auf dem Hafendamme anlangte, wo die Fahrzeuge der vereideten Bootführer neben einander in langen Reihen

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

lagen und das seinige mitten darunter, rief er mit lauter Stimme: „Gott sei Dank! Und da steht auch schon eine Menge junges Volk, das an Bord gebracht sein will! Da wollen wir uns gleich das Handgeld verdienen."

Rasch war er auf dem Damme und wollte hinab in sein Boot, aber zwei stämmige Bootführer traten ihm in den Weg und fragten: „Will er irgendwo an Bord gebracht sein?"

„Ei, Ihr guten Leute!" sagte David, nicht wenig verlegen. „Was ist mir denn das? Seht mich doch an; Ihr werdet mich gewiß kennen, ich kenne Euch ja. Du bist Peter Maibohm aus Moorfleeth und Du bist Hans Steen aus Altwerder. Laßt mich doch gehen und stört mich nicht in meinen Verrichtungen."

„Was für Verrichtungen kannst Du hier haben," sprach der Eine, „wenn Du nicht von uns an Bord gebracht sein willst? Geh' uns also aus dem Wege; Du nimmst den Leuten den Platz weg, die in unsere Jolle wollen. Hast Du gehört, Kerl! Geh' Deiner Wege!"

„Ich werde doch wohl in mein eigenes Boot können?" rief David erbost.

Die Bootführer schlugen ein lautes Gelächter auf. „Allerliebst! Will der Bursche hier sein eigenes Boot haben. Und welches denn, wenn wir's wissen dürfen?"

„Dieß da! sagte David und zeigte auf das seinige.

„Kerl, Du lügst!" rief Hans Steen, „dieß Boot gehört dem David Brast."

„Recht!" sagte David. „Dieser David Brast bin ich ja und es ist recht schlecht von Euch, daß Ihr mich nicht kennen wollt, da wir doch schon manches Jahr zusammen handthieren."

„Was?" rief Peter Maibohm. „Nun wird's mir zu bunt! Du willst David Brast sein, und alle Welt weiß, daß der arme Kerl vor mehreren Tagen Todes verblichen ist, und heute begraben wird. Siehest Du nicht, daß die Riemen in seinem Boote mit schwarzen Bändern umwunden sind, zum Zeichen der Trauer? Und Du willst Dich unterstehen, für den ehrlichen Kerl zu gelten?"

„Ach Gott, Ihr Männer!" sagte David weinerlich, „ich weiß gar nicht, was das zu bedeuten hat. Glaubt mir es doch nur dießmal und ich will mich ja gerne nachher von Euch so viel ärgern und hänseln lassen, als Ihr für gut findet. Ich kann doch einmal kein Anderer sein, als ich bin."

„So?" fragte Hans Steen gelassen. „Nun, es ist ja möglich. Es steht in der Schrift, daß zu alten Zeiten Wunder geschehen sind; warum können sie nicht auch heute geschehen? Wenn es sein muß, so glauben wir, daß Du wirklich David Brast bist; daß Du starbst und in der Nacht vor Deinem Begräbnißtage wieder lebendig wardst, Dich auch während Deines Todesschlafes so verändert hast, daß Dich kein Mensch wiedererkennt. Wenn Du es also wirklich bist, so gehe und schließe Dein Boot los, nimm die Trauerbänder von den Riemen....."

„Ach!" rief David aufgeregt. „Wie kommen die Bänder dahin? Das ist doch sonst mein Lebtage nicht Gebrauch gewesen, und warum soll denn gerade ich ein so unglückliches Abzeichen haben?

„Das kommt daher," bedeutete Peter Maibohm, „weil wir den Verstorbenen besonders lieb gehabt, darum haben wir dieß ausgefunden, um ihn zu ehren. Aber Du sagst ja, daß Du nicht todt bist, und wir unser schwarzes Band hätten sparen können. Ist's also Dein Boot, so schließe die Kette von dem Pfahl los und steige unangefochten hinein! Die schwarzen Bänder aber mußt Du uns zurück geben."

„Das will ich!" sagte David fröhlich und griff in die Tasche, denn er wußte ganz gewiß, daß er gestern Abend den Schlüssel zu seiner Bootskette dahinein gesteckt hatte. Aber, wie er suchte, er konnte nichts finden, denn die boshaften Gesellen hatten ihm den Schlüssel weggenommen, als er schlief.

„Ach Gott! Ach Gott! Was ist das?" flüsterte David Brast vor sich hin, und begann immer eifriger zu suchen, während der Angstschweiß auf seiner Stirn perlte. Aber, wie er auch suchte, und eine Tasche nach der andern umkehrte, er fand nichts, weder seinen Schlüssel, noch sein Messer, noch irgend einen andern Gegenstand, der ihn hätte kundgeben können. Er weinte laut und schrie: „Ich habe ihn verloren!"

„Verloren? Oho!" riefen die beiden Bootführer. „So sieht es? In's Boot willst Du, und den Schlüssel hast Du nicht? Nun sehen wir es ja ganz deutlich, daß Du ein Betrüger bist. Jetzt scheer' Dich von hier fort und laß Dich nicht wieder auf dem Hafendamme sehen, sonst schlagen wir Dir Arme und Beine entzwei."

Damit warfen sie David wie einen Fangball den Nächststehenden zu; diese spedirten ihn weiter, und ehe er noch zur Besinnung kam, war er schon weit über den Hafendamm hinaus, umringt von Gassenbuben, die ihn tobend und schreiend eine Strecke begleiteten.

„Ich halt's nicht aus!" sprach David für sich. „Hätte ich doch all' mein Tage nicht geglaubt, daß ich so etwas erleben müßte! Wie soll ich das überstehen? Bin ich wirklich todt oder bin ich es nicht, und was wird noch mit mir werden? Mir ist übel zu Muthe; mein Kopf brennt wie Feuer, und doch zittern mir Arme und Beine vor Kälte. Ich bin gewiß krank; ich will nach Hause gehen und mich in mein Bette legen."

Das konnte nun David eigentlich nicht sagen, und er stieß es wohl nur heraus, des Fiebers wegen, denn erstens hatte er kein Haus, sondern lag in einem feuchten Keller bei einer alten Obsthändlerin in Schlafstelle, dann hatte er auch kein Bette, sondern nur einen dürftigen Strohsack und eine abgeschabte Decke. Nach diesem finstern, freudenlosen Winkel sehnte er sich jetzt, und ging so rasch, als seine Mattigkeit es ihm nur irgend gestattete.

Vor der Kellerwohnung, worin David sein trauriges Asyl gefunden hatte, stand ein dickes Weibsbild mit hochrothen Backen, beide Hände in die Seite gestemmt. Sie sah den armen Schelm die Straße entlang schwanken, aber sie ging ihm nicht helfend entgegen, sondern lachte schadenfroh in sich hinein und ließ ihn nahe herankommen.

„Guten Tag, Frau Markwald," sagte er keuchend,

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

sich den Schweiß von der Stirn trocknend. „Wonach sieht Sie denn aus?"

„Was geht's Ihn an?" fragte das Weib barsch.

„Nun eigentlich nichts," antwortete David. „Es ist mir auch wenig daran gelegen, es zu wissen. Ach, Mutter Markwald, Sie ist wohl böse auf mich, daß ich in letztvergangener Nacht nicht zu Hause gekommen bin? Ja, das ist eine kuriose Geschichte...."

„Wie? Was ist das?" schrie Frau Markwald, die Fäuste ballend. „Was untersteht Er sich?"

„Nun, nun!" bat David. „Sei sie nur wieder gut. Ich habe gewiß und wahrhaftig nichts dafür gekannt, und will mich auch wohl hüten, je wieder aushäusig zu werden...."

„Was, zum Teufel, geht es mich an, was Er werden will!" unterbrach ihn das Weib.

„Sei Sie doch nur zufrieden, Frau Markwald. Morgen soll Sie mich so viel schelten, als Sie nur Lust hat, aber jetzt bin ich krank und muß in mein Bett."

„Wohin will Er?" rief Frau Markwald puterroth, indem sie sich breit vor den Eingang stellte, den David durch eine schlaue Wendung zu erreichen suchte. „Will Er sich unterstehen, in fremder Leute Wohnung zu dringen, um ihrem guten Rufe zu schaden, oder sie zu bestehlen? Marsch mit Ihm, oder ich lasse die Gassenvoigte kommen."

„Was wird das nun wieder!" rief David außer sich, und schlug vor Wuth und Schmerz die Hände in einander. „Will Sie mich auch nicht kennen? Habe ich mich denn wirklich so verändert in der einen Nacht? Ach nein, nein, das habe ich nicht, und ich bin und bleibe der ehrliche David Brast, der Ihr das Wasser in die Küche geschleppt, und die Zeugmangel für Sie gezogen hat."

Einen Augenblick lang schien es, als wollte das Mitleid bei dem alten Weibe Raum gewinnen, aber es war eine Regung, die nur einige Sekunden anhielt, dann sagte sie barsch: „Jetzt hat Er Zeit, daß Er geht, denn noch einmal sagt Er das vom David Brast, und ich schlage ihm mit meiner Wassertracht den Hirnschädel ein. Was! Er will sich den Tod eines guten Kerls zu Nutze machen, und sich in dessen Eigenthum drängen? Aber ich leide es nicht, und will Ihm einen Tanz aufspielen, daß Alles nur so zittern und beben soll! Den Augenblick scheer' Er sich fort, Betrüger, oder ich will Ihn karbatschen nach meiner Weise!"

Sie ergriff nach einem Besenstiel, den sie hinter sich stehen hatte, schwang ihn um den Kopf, und würde sicherlich den Rücken des armen David tuchtig bearbeitet haben, wenn dieser ihr nicht ausgewichen wäre und sich davon gemacht hätte.

Matt und müde schlich David Brast längs den Häusern hin, und hinter ihm her schallte das Gelächter des rohen Weibes. „Das hätte ich nicht gedacht," sagte er zu sich selbst, „daß es dahin mit mir kommen sollte. An einem Tage verliere ich Alles, mein Bett, mein Boot, meine Kundschaft, und dazu meinen ehrlichen Namen. Ach, wenn das jemals meine Eltern gedacht hätten! Aber der Vater sagte immer, wenn die Mutter um meinetwillen den Kopf schüttelte: „Laß Du den David nur immer laufen, für den ist mir gar nicht bange; der kommt durch seine Dummheit fort." Ach, ich bin vielmehr um Alles betrogen, und dazu sterbenskrank. Mein Körper ist wie zerschlagen und ich weiß nun nicht, wo ich mein Haupt niederlegen soll, da auch Mutter Markwald mit den Bösewichtern unter einer Decke steckt und mich aus der Welt herauslügen hilft."

Er war die Straße noch lange nicht zu Ende, aber seine Beine versagten ihm den Dienst, und er schlich sich in den Thorweg eines großen Hauses, wo er sich unter der Treppe hinkauerte, und in einen Zustand zwischen Schlafen und Wachen versank. Bald ging ihm das Bewußtsein ganz verloren und er athmete bang und schwer. Böse Träume folterten ihn und er vermochte nicht, sich ihrer zu erwehren. Es kam ihm vor, als liefe er auf einer ebenen Wiese; rings umher, so weit er sehen konnte, war nichts als grünes Gras zu schauen, und je hastiger er lief, je weiter dehnte sich der Raum vor ihm aus. Er vermochte nicht, sich einen Augenblick Ruhe zu vergönnen; eine innere Angst trieb ihn fort, denn unaufhörlich keuchte es hinter ihm her: „Du Dieb! Du Dieb! Ich bin der Geist des David Brast, und will meinen Körper und meinen ehrlichen Namen wieder haben!" — Plötzlich erreichte die Wiese ihr Ende; er stand vor dem Eingange eines großen Gewölbes und sah die Treppe, welche in dasselbe hinabführte. Ihn wandelte ein Grauen an, als er in die Tiefe blickte, die ihm schwarz entgegen gähnte, aber es blieb ihm keine Wahl, denn eben jetzt keuchte die Stimme näher denn je hinter ihm, rufend: „Du Dieb! Du Dieb!" und es war ihm als ob das Gespenst mit einer glühenden Kralle nach ihm greifen wollte. Athemlos sprang er die Treppe hinab, hundert Stufen und mehr; und als er eben an das Ende derselben anlangte, stand er in einem engen Raume, und vor ihm abermals eine Treppe, die er willenlos hinabeilte. Diese zweite Treppe aber war weit länger als die erste; die dritte, die dann kam, noch länger, und so immerfort, daß es schien, diese Treppen würden ihn bis in den Mittelpunkt der Erde führen. Dazu wurden sie immer enger und niedriger, so daß er überall anstieß und mit vorgebeugtem Kopfe gehen mußte, auch hatte er große Mühe, sich durchzuwinden, denn zu beiden Seiten berührte er die feuchtkalte Mauer. Aber wider seinen Willen mußte er rastlos forteilen, denn es keuchte und schnaubte unheimlich hinter ihm, und fast bei jeder Stufe abwärts schauderte er zusammen, weil er sich von seinem unsichtbaren Verfolger erfaßt glaubte. (Schluß folgt.)

Räthsel.

Du wandelst auf der Ersten gern,
Meine Zweite wandelt über dir,
Mein Ganzes, wär's auch noch so fern,
Verschreibet, Gastronomen, ihr.

Auflösung des Räthsels in Nro 85:

Die Zunge.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw